

sh 1722

Aphrodite mit dem Schild**Original**

Datierung: Römische Kopie des 2. Jhs.n.Chr. nach einem griechischen Werk aus der Zeit um 320 v.Chr.

Material: Marmor aus Dokimeion (Phrygien)

Fundort: Perge, Südthermen

Standort: Antalya, Museum

Höhe: 194 cm

Abguss

Hersteller: Firma Ars Antiqua (D/TR)

Inv.-Nr. : 2006-5

Material: Gips

Ankauf: Depositum des Freiwilligen Museumsvereins Basel (2006)



Die im Museum von Antalya aufbewahrte Statue ist die Kopie einer griechischen Aphroditestatue, die uns bereits dank einer anderen römischen Wiederholung, der Aphrodite von Capua im Neapler Nationalmuseum, bekannt ist (Abb. 2). Der Vergleich dieser beiden Repliken vermittelt darum eine genaue und komplette Vorstellung von der ursprünglichen Schöpfung und bestätigt die moderne Ergänzung der Arme der Neapler Kopie: Die Göttin steht mit aufgestütztem linken Fuss halbbeleidet da (Ihr Mantel umhüllt nur den Unterkörper) und hält mit beiden Armen seitlich vor sich einen Schild. Bedauerlicherweise fehlt an der Statue in Antalya der Kopf, doch er blickte, wie die Replik aus Capua belegt, zum Schild hin. Dafür haben sich an unserer Aphrodite (wenn auch fragmentarisch) Arme und Schild erhalten, während diese an der Capuaner Replik verloren gegangen sind.

In der ursprünglichen griechischen Schöpfung dürfte die Göttin der Liebe im Schild ihres Geliebten, des Kriegsgottes Ares, ihr eigenes Spiegelbild bewundert haben. Dieser war ursprünglich - und vielleicht auch auf der Capuaner Kopie - aus blank polierter Bronze an-

gefügt. Zweifellos hatte der Dichter Apollonios Rhodios eine solche Aphroditestatue vor Augen, als er um 240 v.Chr. folgende Verse verfasste:

„Kytherea (Beiname der Aphrodite) mit dem fülligen Haar, die den beweglichen Schild des Ares hält, ihr Chiton ist von der Schulter herabgeglitten, über dem linken Ellenbogen bis unter den Busen, und so spiegelt sich genau ihr Gegenbild im glänzenden Schilde“.

Das Vorbild, auf das die Capuaner sowie die hier vorliegende Kopie aus Perge zurückgehen, muss aufgrund der stilistischen Formensprache und der Komposition ans Ende des 4. Jhs.v.Chr. datiert werden. Die Schöpfung gehört somit in jene fruchtbare Zeit, in der die beiden führenden Bildhauer der spätklassischen Epoche, Praxiteles und Lysipp, ihre grösste Schaffenskraft erreichten.

Man hat mit guten Gründen versucht, den Typus der Venus von Capua mit einer von Pausanias im 2. Jh.n.Chr. erwähnten Kultstatue in Akrokorinth (dem der Aphrodite geweihten Berggipfel über der Stadt Korinth) in Beziehung zu bringen. Pausanias erwähnt dabei eine

bewaffnete Aphrodite: „Oben auf Akrokorinth befindet sich ein Tempel der Aphrodite und von Statuen sie selbst in Waffen und Helios und Eros mit Bogen“. Diese Verbindung stützt neben dem Schild auch der an der Capuaner Replik unter dem linken Fuss erscheinende Helm. Vollends bekräftigt wird diese Gleichsetzung des Typus Capua-Perge mit der Statue vom Akrokorinth von römischen Münzen Korinths (Abb. 4-5), die eine Statue einer Venus mit Schild zeigen, die diesem Typus spiegelbildlich entspricht. Leider gibt uns Pausanias keine weiteren Informationen zu dieser Statue, so dass wir nicht wissen, auf welchen möglichen griechischen Meister diese schöne Schöpfung zurückgeht.



Abb. 2 : Venus von Capua, Neapel Abb. 3 : Venus von Milo, Louvre



Abb.4-5: Römische Münzen aus Korinth, Zeit des Lucius Verus und Septimius Severus

Kommen wir auf unsere Replik aus Perge zurück. Hier ist das Motiv des *Sich-im-Schilde-Spiegelns* verändert worden. Die Göttin hat, so scheint es, auf den Schild eben eine Inschrift angefügt: „*Claudius Peison hat (mich) aufstellen lassen*“, liest man hier (ΚΛΑΥΔΙΟΣ ΠΕΙΣΩΝ ΑΝΕΘΗΚΕΝ). Claudius Peison muss ein wohlhabender

Bürger der Stadt Perge gewesen sein und offenbar ein Liebhaber von Skulpturen, hat er doch seiner Stadt eine Reihe weiterer Standbilder gestiftet. Dass er im Falle unserer Aphrodite seine Stifterinschrift auf dem Schild anbringen und zu diesem Zwecke die ursprüngliche Funktion der Aphrodite verändern liess, zeugt von seinem Selbstverständnis als wohlhabender und mächtiger Mäzen.

Die Idee, einen als Spiegel dienenden Schild der Aphrodite zum Inschriftträger „umzufunktionieren“ geht jedoch nicht auf Claudius zurück. Diese wurde in der imperialen römischen Kunst schon seit augusteischer Zeit vielfach erprobt, wobei aus der Aphrodite dank der Zutat von Flügeln eine Victoria wurde. Belege für diese Variante sind die Bronzestatue der Victoria von Brescia sowie zahlreiche Münz- und Sarkophagbilder.

Spannend ist der Vergleich unserer Aphrodite mit der berühmten Venus von Milo (Abb. 3). Diese Aphrodite-statue, die 1820 auf der Insel Melos (neugriechisch ‚Milo‘) ausgegraben wurde, hat seit ihrer Aufstellung im Louvre einen kaum zu überbietenden Bekanntheitsgrad erlangt. Die Faszination für die Venus von Milo ging insbesondere von ihren fehlenden Armen aus, was die Phantasie der unzähligen Betrachter und Bewunderer beflügelte und zu bisweilen kuriosen Ergänzungsvorschlägen führte. Durch die Gegenüberstellung der Venus von Milo mit unserem Statuentypus erweist sich die berühmte Statue im Louvre aber als eine enge Variante der „Aphrodite mit dem Schild“. Sie musste, analog zu unserer Statue, einen Schild gehalten und darin ihr Antlitz bewundert haben.

Die Aphrodite in Antalya kam 1981 in den sog. Südthermen der pamphyliischen Stadt Perge zum Vorschein, und zwar in jenem Raum, in dem Claudius Peison auch zahlreiche andere Statuen stiftete.

Alle Statuen dieses reichen Mäzens wurden im fortgeschrittenen 2. Jhs.n.Chr. in den phrygischen Marmorwerkstätten von Dokimeion gearbeitet. In diesen Werkstätten, die noch ungenügend erforscht sind, muss der überwiegende Teil der Skulpturen der reichen pamphyliischen Städte (neben Perge auch Side, Aspendos u.a.) entstanden sein; Pamphylien verfügt nämlich über keine eigenen Marmorvorkommen, und die langen Transportwege waren für den regen Import aus Phrygien kein Hindernis. Denn die dokimeischen Betriebe haben auch weit entferntere Orte beliefert. Dokimeische Marmorexporte sind in ganz Italien aber auch in noch weiter entfernten Teilen der römischen Welt auszumachen.

Tomas Lochman

Auswahl an Literatur:

- Paolo Moreno, *Scultura ellenistica* (1994) S. 314 Abb. 396